

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **43/44 (1904)**

Heft 25

PDF erstellt am: **13.09.2024**

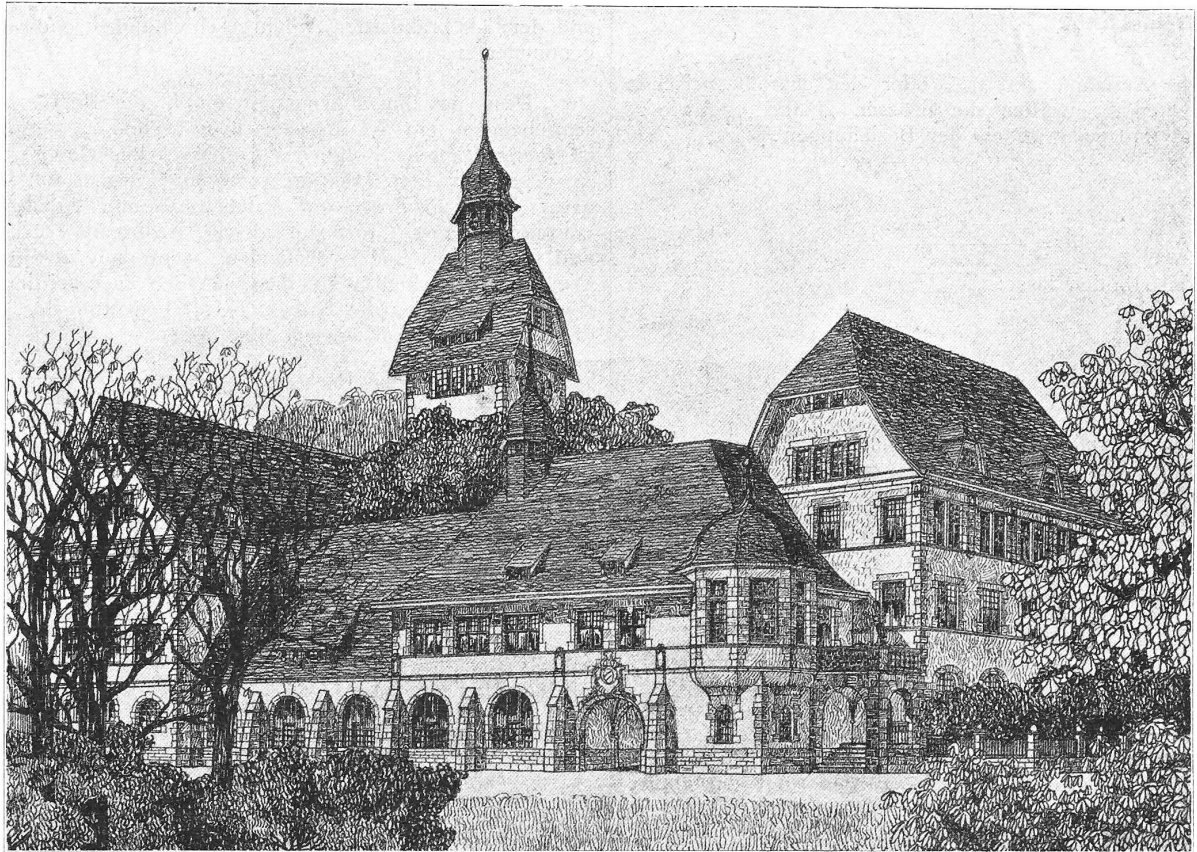
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Preis Ib. Motto: «Alt Solothurn». — Verfasser: Arch. *Herm. Weideli* von Oberhofen, z. Z. in Mannheim, unter Mitarbeit von Arch. *Rob. Bischoff*.



Ansicht der Gebäudegruppe von Norden mit der Turnhalle, dem östlichen Mädchen- und dem westlichen Knabenschulhaus.

Wettbewerb für eine Primarschulhausgruppe für Knaben und Mädchen in Solothurn.

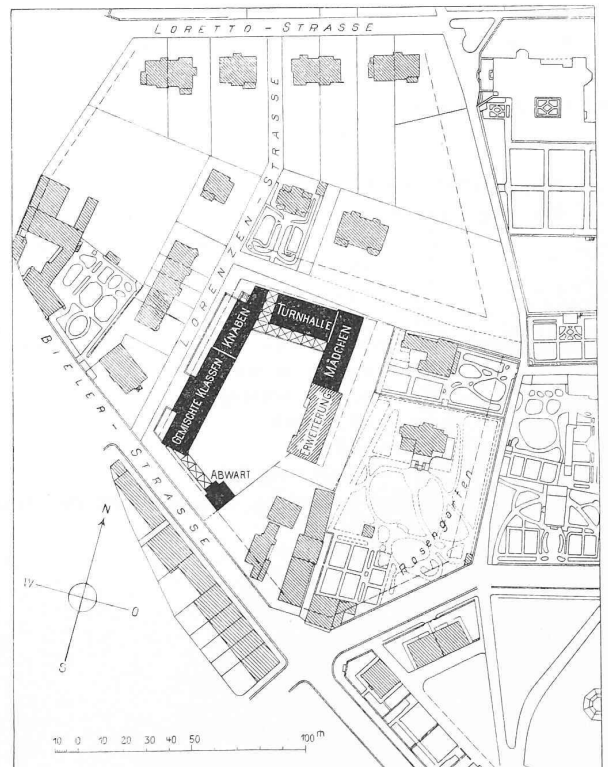
I.

Wir beginnen unsere Veröffentlichung der in diesem Wettbewerb preisgekrönten Arbeiten mit der Darstellung des von Architekt *Hermann Weideli* aus Oberhofen z. Z. in Mannheim unter Mitarbeit von Architekt *Rob. Bischoff* gefertigten Entwurfes Nr. 27 mit dem Motto „Alt Solothurn“, dem ein Preis Ib. im Betrage von 900 Fr. zugesprochen wurde. Hinsichtlich der Beurteilung des Projektes verweisen wir auf den Bericht des Preisgerichtes, den wir in der nächsten Nummer zugleich mit den wichtigsten Ansichten, Grundrissen und Schnitten der übrigen prämierten Arbeiten veröffentlichen werden.

„Schweizer Bauart.“

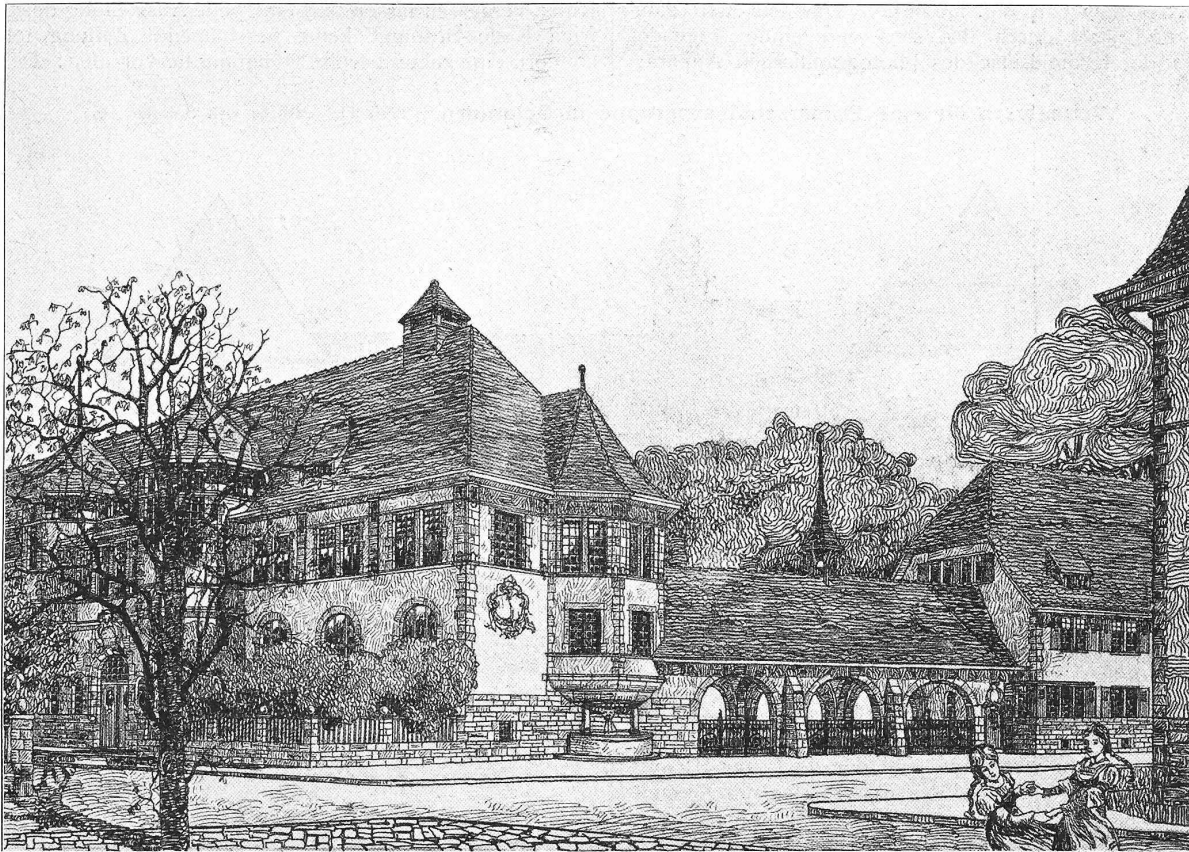
„Wer baut, ändert die Physiognomie der Erde“; der Architekt sollte sich deshalb vor allem bewusst sein, dass seine Arbeiten mehr als die der andern bildenden Künstler für grosses Publikum und lange Zeitdauer bestimmt sind und dass er daher verpflichtet ist, stets nur sein Allerbestes zu geben. Wie sehr dagegen allerorten gesündigt wird, kann jeder erkennen, der mit offenen Augen durch unsere freundlichen Städte und Dörfer wandert. Er wird mit Bedauern wahrnehmen, wie die missverständliche Uebertragung grosstädtischer Architektur motive in ländliche Verhältnisse ein schönes Ortsbild um das andere ohne zwingenden Grund vernichtet und wie insbesondere unsere reizvollen Gebirgsdörfer durch verständnislose Neu- und Umbauten ihres lieblichen Charakters in unverantwortlicher Weise beraubt werden. Es ist das umso bedauerlicher, weil all den praktischen Bedürfnissen der Neuzeit auch dann recht wohl entsprochen werden kann, wenn man sich dazu

entschliesst, die schlichte, aus den Bedürfnissen der Gegend und ihrer Bevölkerung herausgewachsene heimische Bauweise wieder aufzunehmen und entsprechend auszugestalten. Möchte man doch in allen in Frage kommenden Orten



Lageplan. — Masstab 1 : 3000.

Wettbewerb für eine Primarschulhausgruppe in Solothurn. Preis 1b. Motto: «Alt Solothurn»



Ansicht der Gebäudegruppe von Südosten mit dem Haupteingang, dem Gebäude für gemischte Klassen und der Abwartwohnung.

nicht vergessen, dass grosstädtische Bauten in ländliche Verhältnisse verpflanzt, geradezu lächerlich wirken, ebenso wie Gebäude, die ohne jedes architektonische Verständnis mit überreichem, unschönem und noch dazu teurem Aufputz ausgestattet sind; möchte man doch stets eingedenk sein, dass die von den Vorfahren ererbten, heimeligen Bauformen und Gestaltungen der Orts- und Strassenbilder, vielleicht teilweise unbewusst, eine besondere Anziehungskraft auf Einheimische und Fremde ausüben und dass mit der Preisgabe dieser Reize das Erbe der Väter freventlich vergeudet wird.

Laut, deutlich und energisch muss da immer und immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, dass man mit der üblichen Verneinung und Unterdrückung alles bodenständigen, künstlerischen Empfindens im Geschwindschritt einem kulturellen Tiefstand entgegeneilt, der sich bald in bedenklicher Weise auf weitesten Gebieten bemerkbar machen dürfte, „in einer Verflachung des ästhetischen Empfindens, in der jeder Sinn für das Eigenartige und Nationale nach und nach völlig erstirbt.“

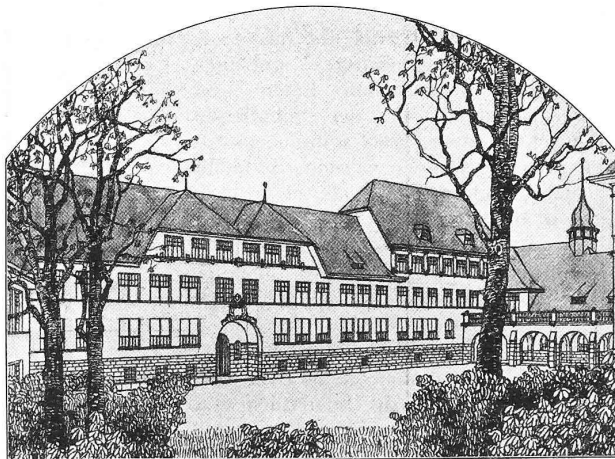
Darum die Augen auf!

Kräftige Worte sind nötig! Es genügt nicht, dass man sich im Freundeskreise, unter Gleichgesinnten über das entsetze, was von Behörden und Privaten als schön in die Welt gesetzt wird; es muss deutlich und laut vor der Oeffentlichkeit gesagt werden, wie sehr es an der Zeit ist, dass Volk und Gebildete endlich erwachen, sich aufraffen aus ihrer energielosen Gleichgültigkeit und sich auf sich selbst besinnen.

In diesen Zeiten kommt ein Buch wie das soeben im Verlag „Atar“ in Genf erschienene Werk von G. Fatio und G. Luck „Augen auf“¹⁾ zu guter Stunde.

Es ist keine Kunstgeschichte und keine Stillehre, sondern eine historisch ästhetische Betrachtung in künst-

lerisch ungemein reizvollem Gewande, die den Zusammenhang der Schweizer Kunst mit Land und Leuten darstellen, nachweisen und wiederherstellen will. Auf das grosse Publikum machen gute Abbildungen nicht selten grössern Eindruck als die draussen vor den Fenstern stehenden Originale, da das Auge der Menge die Fähigkeit fast ganz verloren hat, selbständig Bilder in der Natur zu sehen. Da werden denn die zahlreichen, charakteristisch ausge-



Hofansicht des Gebäudes für gemischte Klassen und des Knabenschulhauses samt der Turnhalle.

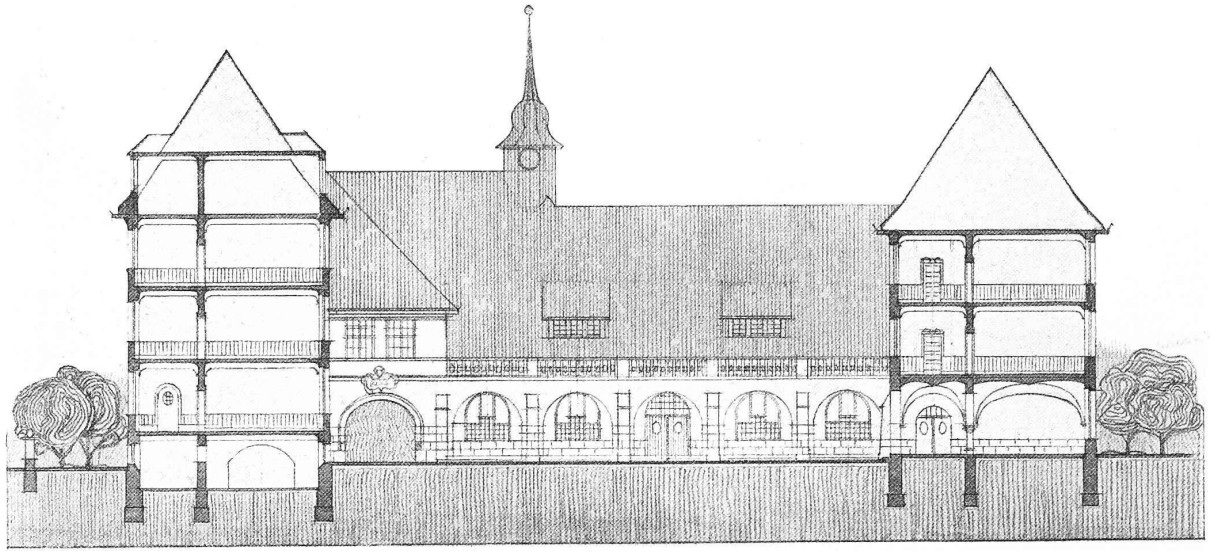
wählten und flott gezeichneten Motive, die das Werk füllen, ihre Wirkung nicht verfehlen. Und wenn uns auch die Behandlung der ganzen Schweizer Baukunst in zwei getrennten Teilen, einmal nach farbigen Gebieten, dann nach zeitlichen Abschnitten, etwas zusammenhanglos erscheint, wenn wir auch den Zeitpunkt für den Beginn der Bana-

¹⁾ Siehe Literatur S. 294.

lität etwa bis 1850 hinausgeschoben wissen möchten und glauben, dass sich vielleicht noch grössere Wirkung hätte erzielen lassen, wenn die modernen Hässlichkeiten zahlreicher, und statt durch das stets veredelnde Auge des Künstlers durch die Linse des photographischen Apparats

nenal Werken anleite und begeistere. Dann wird eine bessere Zukunft den banalen Tiefstand unserer heutigen *anerkannten* Kunst vergessen lassen und eine neue Ausstellung der „Gottfried Keller-Stiftung“ keine beschämende Zeitungspolemik, sondern eine zukunftsfrohe Stimmung hervorrufen! *Dr. B.*

Wettbewerb für eine Primarschulhausgruppe in Solothurn. Preis 1b. Motto: «Alt Solothurn».



Hofansicht der Turnhalle und Querschnitt durch die westlichen und östlichen Gebäudeflügel. — Masstab 1 : 400.

festgehalten worden wären, so sind das doch nur Kleinigkeiten, die bei einer Beurteilung des Wertes des Gesamtwerkes und seiner Tendenzen füglich ausser Acht gelassen werden dürfen!

Der Grundgedanke, den Blick des Beschauers auf die mannigfaltigen nationalen Schätze der Baukunst zu lenken, ist gut und vortrefflich und die Absicht, den undurchsichtigen Schleier zu zerreißen, der zwischen unsern Zeitgenossen und den Vorfahren niedergefallen ist, kann nicht freudig genug begrüsst werden. Die Mittel, mit denen das angestrebt wird, sind schön und vornehm, wir fürchten nur fast zu vornehm und nicht derb, nicht deutlich genug, um auf das weiteste Publikum zu wirken.

Das aber ist es, was not tut!

Wo kein gegenseitiges geistiges Uebereinkommen zwischen Laien und Künstlern besteht, wo der Schaffende stets fürchten muss, dass seine Aeusserungen nicht verstanden werden, da bleibt ihm nichts anderes übrig als zu Grunde zu gehen oder resigniert auf seine persönliche Ausdrucksweise zu verzichten und sich der toten Sprache vergangener Stile zu bedienen, die wenigstens den Gebildeten geläufig ist.

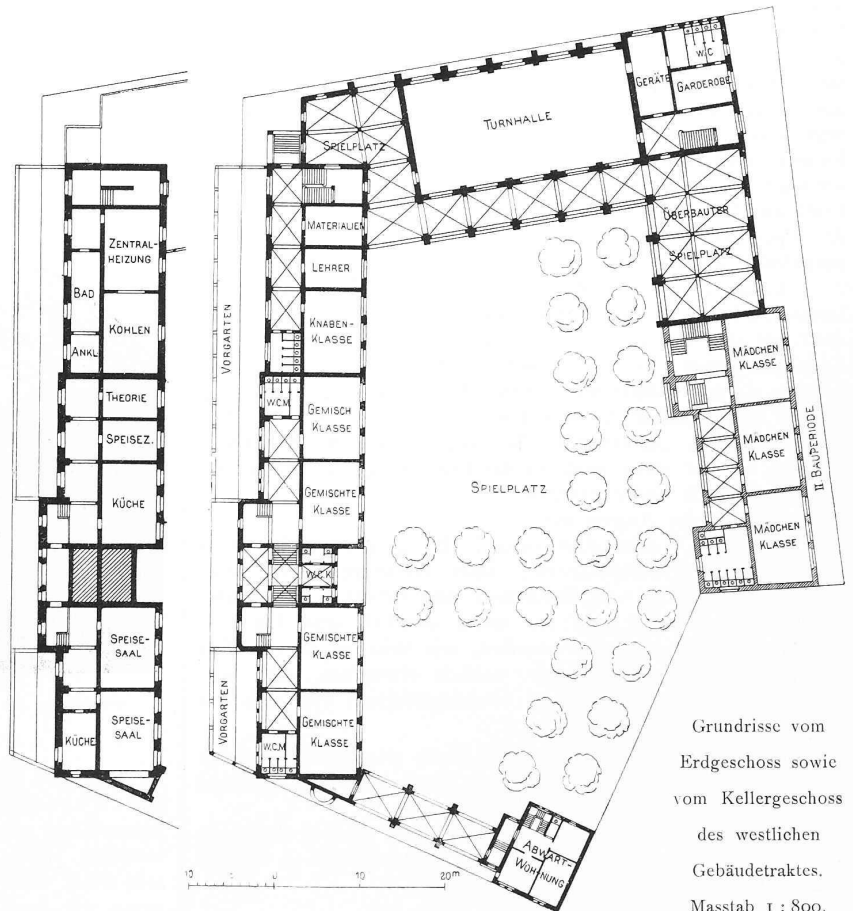
Das muss und soll anders werden!

Was kümmern uns Stile und Regeln! Schön und zweckmässig, heimatlich und wohnlich sollen unsere Bauwerke sein! Das soll das Volk von seinen Baumeistern fordern und das soll der Architekt bestrebt sein, dem Besteller zu liefern.

Möge das verdienstvolle Werk der Herren Fatio und Luck dazu beitragen, diese Erkenntnis zu wecken und zu fördern. Möge es in den Kreisen der Bauleute wie in jenen der Laien Verbreitung finden, damit die Freude an einheimischer Kunst neu erstehet und zu grossen natio-

Miscellanea.

Eine Turnhalle im Dachgeschoss. Bei der in diesen Tagen eröffneten Volksschule in Elberfeld wurde die Turnhalle im Mansarden-Dachgeschoss des Gebäudes untergebracht. Um jede störende Geräuschübertragung zu verhindern, sind die Umfassungsmauern sowie die Trägerkon-



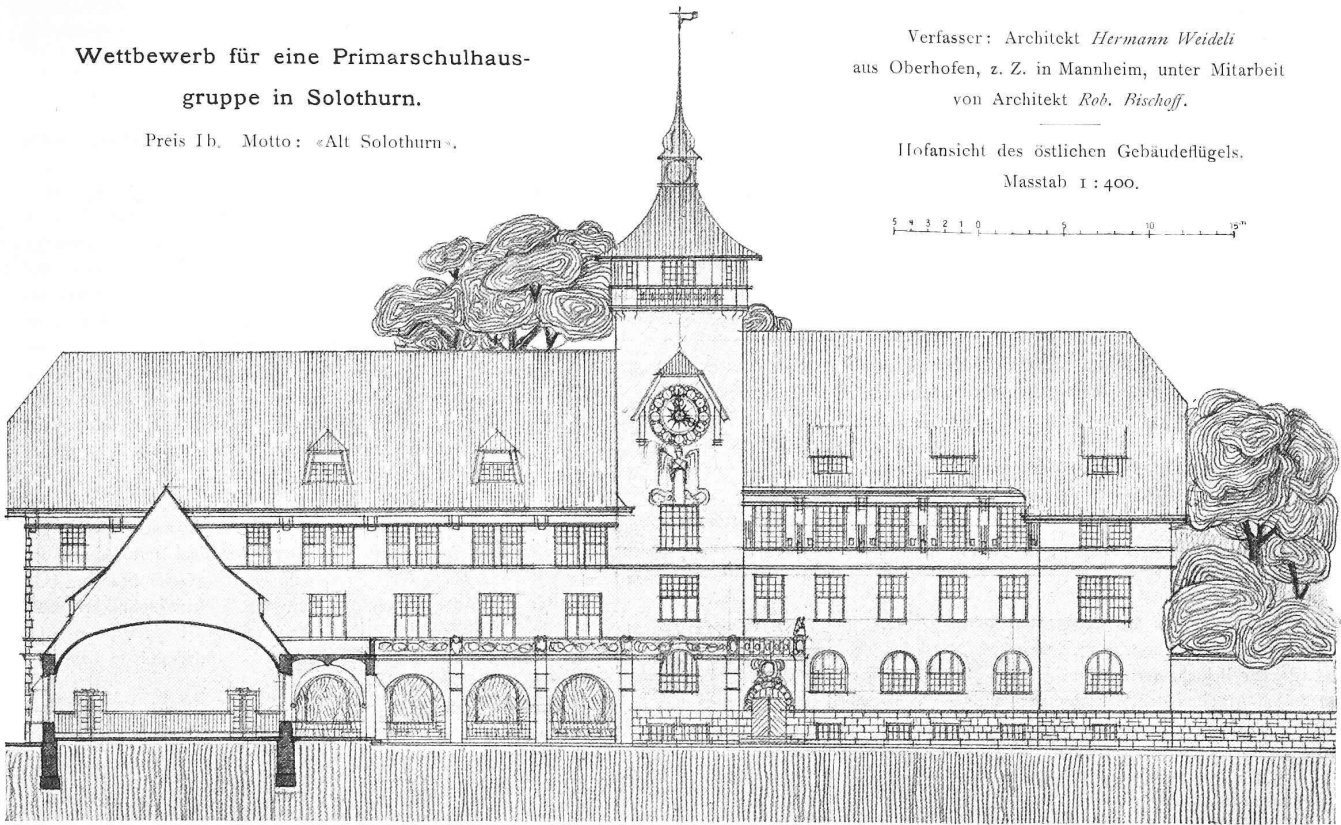
Grundrisse vom Erdgeschoss sowie vom Kellergeschoss des westlichen Gebäudetraktes. Masstab 1 : 500.

Wettbewerb für eine Primarschulhausgruppe in Solothurn.

Preis 1b. Motto: «Alt Solothurn».

Verfasser: Architekt *Hermann Weideli*
aus Oberhofen, z. Z. in Mannheim, unter Mitarbeit
von Architekt *Rob. Bischoff*.

Hofansicht des östlichen Gebäudeflügels.
Masstab 1 : 400.



struktionen der darunter liegenden Doppeldecke und der eisernen Dachbinder durch dicken Maschinenfilz isoliert worden. Unter dem mit Lino-leum belegten Fussboden befindet sich eine 6 cm starke Korkschicht. Die unter der Halle gelegene Decke ist verdoppelt; der obere Teil wurde massiv zwischen Trägern gewölbt, der untere davon vollständig unabhängig

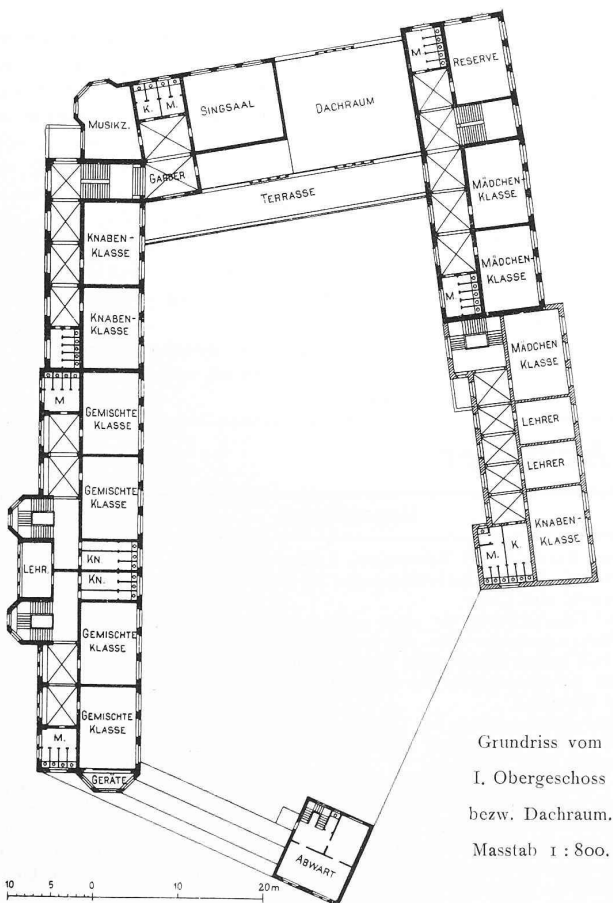
aus 4 cm starken, unten verputzten Korkdielen zwischen Trägern hergestellt und der Zwischenraum zwischen beiden mit Bimssand ausgefüllt. Eine probeweise Benutzung ergab, dass eine Störung des Unterrichts durch den Turnbetrieb völlig ausgeschlossen ist, sodass diese Bauart, durch die trotz der Isolierungskosten eine bedeutende Ersparnis gegenüber einem getrennten Turnhallenbau zu ebener Erde erzielt wird, empfohlen werden kann.

Neue katholische Kirchen in Schlesien. In Löwen, Bezirk Breslau, und in Königl. Neudorf, Bezirk Oppeln, sind Anfang November die von Architekt *Ludwig Schneider* in Oppeln neubauten katholischen Kirchen geweiht worden. Die erstere, in einfachen romanischen Formen mit einem Gesamtaufwand von 90 000 M. ausgeführt, ist eine gewölbte Backstein-Basilika, bedeckt 560 m² Grundfläche und enthält 300 Sitz- sowie 600 Stehplätze. Die andere Kirche, die etwa 200 000 M. kostete und auf einer bebauten Grundfläche von 1200 m² 600 Sitz- und 1400 Stehplätze zählt, ist eine in gotischen Backsteinformen ausgeführte, gleichfalls basilikale Anlage. Der Bau des zugehörigen, im Stil der Kirche gehaltenen Pfarrhauses erforderte rund 30 000 M. Vom gleichen Architekten wird ferner auch in Friedland in Oberschlesien eine neue katholische Kirche erbaut.

Das Maihofschulhaus in der Weggismatt in Luzern, das samt Strassenanlagen und einem anzubauenden Feuerwehrlokal mit einem Kostenaufwand von 623 000 Fr. erbaut werden soll, wird mit Spielplatz ein Gelände von 6970 m² bedecken und 54 Räumlichkeiten enthalten, darunter 19 Klassenzimmer für je 54, zusammen also für 1026 Schulkinder. Es ergeben sich so für jedes Schulkind 1,24 m² Grundfläche und 4,74 m³ Kubinhalt. Zwischen Schulhaus und Turnhalle, die 288 m² Grundfläche bedeckt, ist eine gedeckte offene Vorhalle oder Schutzhalle von etwa 100 m² Grundfläche eingeschoben. Das Gebäude, dessen Bau sofort begonnen werden wird, soll im Frühjahr 1906 mit Eröffnung des neuen Schuljahres bezogen werden können.

Illerbrücken bei Kempten. Mit einem Kostenaufwand von annähernd 1 125 000 Fr. werden über die Iller bei Kempten zwei Eisenbahnbrücken in Stampfbeton hergestellt, deren Bogen bei einer Spannweite von 65 m als Dreigelenkbogen mit Walzgelenken aus Stahl ausgebildet sind. Die Brücken, von denen die eine für die Eisenbahnlinie Kempten-Lindau, die andere für die Linie Kempten-Pfronten und Ulm bestimmt ist, sind viergleisig (17 m breit) und zweigleisig (9 m breit), liegen 37 m über der Flusssohle und sind rund 157 m lang. Sie werden nach Entwürfen von Reg.- und Baurat *Beutel* ausgeführt und sollen im Frühjahr 1905 und Frühjahr 1906 dem Betrieb übergeben werden.

Der japanische Turm im königlichen Park zu Laeken bei Brüssel, den der König von Belgien mit einem Kostenaufwand von 2 Mill. Fr.



Grundriss vom
I. Obergeschoss
bezw. Dachraum.
Masstab 1 : 200.